

Erscheint mit Erlaubnis der britischen militärischen Behörde.

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:

Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pf.,
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2 40 Pf.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlhede
Fernruf 108 und 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 . . Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf.,
im Restanteil 75 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr 10

Montag, 13 Januar 1919

22. Jahrgang.

Zur Nationalversammlung.

Der Kern der Frage.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem gewaltigsten Wahlkampf, den das deutsche Volk je erlebt hat. Jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, der am 19. Januar 1919 das zwanzigste Lebensjahr erreicht hat, darf wählen. Keiner darf zurückbleiben, denn es steht ungeheures auf dem Spiel!

Es handelt sich jetzt um die ganze Zukunft des deutschen Volkes und Reiches. Wer wollte da zurückstehen, wo es sich nicht nur um des Reiches Schicksal, sondern auch um das Schicksal seiner eigenen Person, seiner Existenz, seines Hauses und seiner Familie handelt?

Es gibt jetzt keinen Kampf und es darf keinen geben. Aber die unterschiedlichen Auffassungen zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien. Wir mögen das eine oder das andere für gut oder für falsch halten: wir müssen immer beachten, daß es jetzt nur eine Alternative gibt: die Sozialismus, die Bürgertum. Das ist der Kern der Frage!

Wer nicht will, daß durch eine einzige Partei die Geschicke des deutschen Volkes geleitet werden, wer nicht will, daß wir damit einer an sich vielleicht ungewollten, aber durch die radikalen Strömungen unweigerlich folgenden Diktatur unterworfen werden, muß auf die Seite des Bürgertums treten. Die Nationalversammlung ist und darf nicht sein eine Partei-Versammlung im Sinne der Zusammensetzung des alten Reichstags. Die Nationalversammlung ist nicht ein Reichstag! Parteifragen kommen so gut wie garnicht zur Debatte. Die Nationalversammlung hat nur das Grundgesetz des neuen Deutschen Reiches, die künftige Reichsverfassung festzulegen. Alles was dann kommt, hat ein neu zu wählender Reichstag zu besorgen. Es ist aber selbstverständlich, daß gerade bei der Schaffung der neuen Reichsverfassung es darauf ankommt, von welchem Geiste sie beherrscht ist. Um zu verhüten, daß ein sozialistischer verneinender Geist an der Wiege der neuen deutschen Zeit stehe, müssen wir zusammenstehen. Dazu ist es erforderlich, daß wir nur für diejenige bürgerliche Partei eintreten, die eine wahrhaft demokratische, aber keine sozialistische Republik will.

Die politische Sammlung der bürgerlichen Elemente bedingt auch eine Sammlung der geistigen und religiösen Kräfte. Keine Zwietracht mehr zwischen Katholiken und Protestanten. Nie war ein Wort berechtigter als dieses im jetzigen Kampfe: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Denn um unendlich Großes handelt es sich: die Glaube, die Unglaube.

Erkennen wir also den Kern der Frage: mit vereinten Kräften gegen die Sozialdemokratie!

Männer und Frauen!

Ein Gebot

Beherrscht die Stunde!

Wählt nicht rot!

Zentrum und Protestanten.

In einem beachtenswerten Aufsatz im roten „Tag“ (Nr. 303) über Religion und Politik im neuen Deutschland, befaßt sich der protestantische Theologe Professor R. D. N. L. m. a. n. n mit dem neuen Zentrum und der Stellung, die die Protestanten zu ihm einnehmen sollten. Er legt dar, daß es eine Zeitlang zweifelhaft erscheinen konnte, ob das religiöse Moment nach wie vor in unserer Politik eine Rolle spielen würde. Dies hätte ganz vom Zentrum abgehangen, denn die evangelische Konfession hätte es nie zu einer politischen Gruppe gebracht und sich infolge der Revolution auch nicht annähernd in der Lage gefühlt, eine solche zu erzeugen.

Hier konnte nur Hilfe vom Zentrum kommen, und sie kam. Das Zentrum hat sich entschlossen, sein altes, religiös orientiertes Programm beizubehalten. Es ist nicht gesonnen, vom Schauplatz der inneren Geschichte Deutschlands abzutreten.

Aber das Zentrum ist sich doch bewußt geworden, daß die gewaltige Umwälzung in der Verfassung unmöglich, für die innere Politik bedeutungslos sein und bleiben kann... Die christlich-religiöse Orientierung blieb auf allgemeiner breiter Basis sozial-ethischer und religiöser Forderungen. Die konfessionelle Verdrängung, die sonst schon und im Prinzip bekanntlich von Haus aus ausdrücklich gelehrt wurde, ward nunmehr unter dem Druck der Verhältnisse mit erneuter Schärfe abgelehnt. Das neue Zentrum will nichts anderes sein als eine christliche Volkspartei, die der christlichen Religion keinerlei Dogmatik, sondern lediglich Ethik entnimmt, und sich für die Religion nur freie Selbstbestimmung, dazu Schutz und Sicherung seitens des Staates, sichert. Man muß gestehen, daß diese Neugestaltung des Zentrums auf einem überaus glücklichen Instinkt sowohl für das Empfinden breiter Massen im Volk wie für eine zukünftige Gestaltung der Politik beruht. Wozu jetzt noch den Unterschied, geschweige Gegensatz zwischen katholischer und evangelischer Religiosität hervorheben, wenn noch beide Kirchen für die ihnen ergebenden Volksteile gemeinsamen und schwersten Aufgaben entgegengehen? Zudem liegt es in der Eigenart evangelischer Religiosität, daß sie in ihrer Subjektivität und Innerlichkeit es niemals zu selbständigen Parteibildungen zu bringen vermag. Hier konnte das religiöse Moment immer nur im Zusammenhang mit anderweitigen politischen Tendenzen wirksam sein, wie bei den

Konservativen. Nachdem diese anderweitigen Stützen aber gefallen waren, war es bei der Lage der Dinge ausichtslos, das evangelische Volksempfinden frei aus sich selbst zu politischer Selbsterhaltung zu bewegen. Ganz anders das Zentrum, das nicht nur eine religiöse Einheit, sondern auch eine politische Schulung mitbrachte, so daß die Selbständigkeit einer bürgerlichen Gruppe vom religiösen Standpunkt aus gewährleistet schien. Hätte das Zentrum seine geschichtliche Vergangenheit nicht hinter sich, so würde es schwerlich jetzt mit Erfolg diesen Weg betreten haben. Damit ist aber für die evangelischen Teile des Volkes m. E. der Weg vorgezeichnet. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese sich nunmehr dem Zentrum anschließen würden. Alle Befürchtungen, die sich leicht daran knüpfen, würden gegenstandslos werden, wenn es gelingen würde, dem Zentrum größere Massen evangelisch denkender Mitglieder zuzuführen. Man vergesse auch nicht, daß es sich um die Wahl zur Nationalversammlung handelt, nicht um Wahlen zu bundesstaatlichen Parlamenten. Auf diesen wird nach wie vor die konfessionelle Befonderung unvermeidlich sein. Aber für die Nationalversammlung kommt lediglich die allgemeine Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche in Betracht, sowie sonst für die Gesetzgebung die Regelung des Einflusses der Kirche auf das öffentliche Leben des Volkes. Es ist kein Grund einzusehen, weshalb in diesen ganz allgemeinen Fragen beide Konfessionen nicht Hand in Hand gehen könnten!

Zur Lage.

Die Straßenkämpfe in Berlin.

Die Rückeroberung des Vorwärts.

Berlin, 11. Januar. Ueber die Rückeroberung des Vorwärtsgebäudes wird gemeldet, daß die Artillerie um acht Uhr in Tätigkeit trat. Auch Flammenwerfer griffen mit großem Erfolge ein. Die Spartakiden waren gezwungen, das zum Teil brennende Gebäude mit hochgehobenen Händen zu verlassen. Sie haben schwere blutige Verluste erlitten. 300 wurden gefangen genommen, darunter angeblich 20 Russen. Die Regierungstruppen haben fünf Tote und acht Verwundete zu beklagen. Die Spartakiden 40 Tote. Auch die Druckeri Wärenstein ist genommen. Spandau ist von Regierungstruppen vollständig umstellt, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Regierungstruppen nach den gestrigen großen Erfolgen in den nächsten Stunden es in der Hand haben werden.

Die Politisch-Parlamentarischen Nachrichten melden, daß nach einem glaubwürdigen Gerüchte die Spartakiden zehn Matrosen der Regierungstruppen, welche die Berechtigung zum Waffentragen hatten, in der Bessel- und Wilhelmstraße festgenommen und „standrechtlich“ erschossen haben. Die Wohnung des preussischen Ministers des Innern in Charlottenburg ist von den Regierungstruppen

Ungleiche Naturen.

Roman von E. Corony.

40

„Fehlt Dir etwas? Du siehst ja so erregt aus,“ sagte Baron C...

„Nein, Papa. Du weißt ja, daß ich nie zu den phlegmatischen Gemütern gehörte. Alles regt mich auf, alles bringt mich gleich aus dem Gleichgewicht.“

„Bist du sehr, mein Kind, viel zu sehr. Begleitet Dich denn Horst nicht?“

„Nein, Papa, er hat eine andere Einladung angenommen.“

„So? Und ist damit einverstanden, daß Du hierher kommst?“

„Ja, gewiß! Mache Dir nur gar keine Sorgen. Ich bin frei — frei wie der Vogel in der Luft. Niemand vermisst mich.“

„Niemand vermisst Dich? Das höre ich schon wiederholt. Du sagst es mit so eigentümlichem Ton, daß ich mich unwillkürlich die Frage aufdrängt: Warum vermisst man Dich nicht? Bist Du überhaupt überflüssig in Deinem eigenen Heim?“

„Ach, ich bitte Dich!“

„Das ist keine Antwort! Juliane, Dein Glück und Frieden sind mir teuer!“ sagte der Baron.

„Ist denn das Glück nicht überhaupt ein leerer Wahn, Papa?“

„Diese Frage beweist, daß Du es nicht verstehst.“

„Bieder Himmel, was soll ich Dir denn darauf antworten?“

„Die Wahrheit.“

„Das wäre ja unter Umständen auch unmöglich. Ob ich glücklich bin? Mein Gott, das Glück ist ein ganz unbestimmter Begriff. Einer ist sehr leicht zufriedengestellt, der andere macht größere Ansprüche. Ich habe mich verheiratet und verlobt, deshalb gehöre ich zu den Letzteren. So gut wie im Wasserhaufe wurde es mir nicht wieder.“

„Du schreist mich!“

„Warum denn? Ist das nicht ganz natürlich? Ich habe den Stein entfernt, an dem sich mein Fuß stoßen konnte.“

„Ihr habt mich in einem ewigen Freudentaumel gewiegt. Und nun das eben nicht.“

„Diese lieben Dich aber vielleicht deshalb nicht minder.“

„Vielleicht — ja, den Beweis sind sie mir allerdings bis heute schuldig geblieben.“

„Juliane, jetzt muß ich offen reden! Deine Mutter ist mir das Allerbeste auf der Welt, aber sie beging einen großen Fehler, vor dem ich sie sehr oft, aber vergebens gewarnt habe. Du wurdest verärrtelt, verweltlicht und der Widerstandskraft beraubt.“

„Das mag ja sein. Die wahre Liebe gab mir viel, viel mehr, als die meisten empfangen.“

„Aber sie vernachlässigte dabei die höchste Aufgabe: Dich auf dem Boden der Wirklichkeit heimisch zu machen und Deine eigene Kraft zu entwickeln und zu stärken. Du besitzt einen liebevollen Gatten!“

„Juniereisen seine Gärlichkeit der meinen entspricht, darüber lasse uns schweigen, Papa.“

„Woh! — Aber Dein Sohn!“

„Allegis! Ja, den liebe ich innig. Aber er wird wohl niemals auch im wahren Sinne des Wortes mir gehören.“

„Seit Wochen weißt ich daran. Man sucht mir das Kind zu nehmen, wie mir Horst bereits entnommen wurde.“

„So bemühe Dich doch, Dein Liebste festzuhalten! Auf die Weise, daß Du den Ansichten der Familie widersprichst, kann es nicht geschehen.“

„Und wenn die ganze Familie nun einmal wider mich ist? Ich könnte was immer tun und lassen, und man würde doch finden, daß ich das Rechte nicht zu treffen weiß.“

„Das wäre ja bitter traurig.“

„Aber es ist so, Papa.“

„Justines Eintritt machte dem Gespräch ein Ende und gleich nach ihrem Verschwinden füllte sich auch der Salon.“

Bestimmt und gedrückt ging Baron C... in sein Zimmer. Was er eben vernommen, war wohl geeignet, Sorge und Mißstimmung in seiner Brust zu wecken. Konnte es aber auch anders kommen? Woraus sollte denn Juliane, das verwöhnte, verärrtete Mädchen, die Kraft schöpfen, Hindernisse aus dem Wege zu räumen? Nur gewöhnt, Blumen

zu pflücken, stand sie schwach und hilflos mitten in dem Leben und schreckte vor jeder drohenden Dornenhecke zurück. Er nahm sich vor, eine ernste Unterredung mit der Gattin zu haben.

Doch vorläufig war die hell' Ara zu sehr in Anspruch genommen. Wie eine strahlende Sonne von ihren Trabanten, wurde sie von den Personen umringt, welche sich im Hotel Sch... einfanden. Und neben ihr glänzte Juliane wie ein zweites leuchtendes Gestirn. Begleitet dankte Sereno der jungen Frau, die ihm die Bahn des Ruhmes eröffnet hatte. Erdumersch lüchelte sie dem jungen Künstler ihr Ohr. Es war ja ganz unmöglich, selbsthandeln in sein Geschick einzugreifen; das mußte der Mutter überlassen bleiben und sie hatte sich darauf beschränken müssen, dieser die herrliche Konfektionskunst zu empfehlen. Darauf wies sie nun auch jetzt halb beklommen, halb mit dem Stolz einer innigen Kindesliebe hin.

„Sennora dell' Ara — ja — aber wer würde mich ihr nahe gebracht haben, wären Sie es nicht gewesen, gnädigste Gräfin? Wenn es mir glückt, mich emporzuschwingen, dann weiß ich, wenn mein würdevoller Dank gebührt, wenn ich als meinen guten Genius zu betrachten habe.“

Bis spät in die Nacht hinein saß Juliane am Klavier und hob mit feinem Verständnis alle Schönheiten der Partitur hervor. Der unbefriedigliche Wohlklang und die Kraft ihrer taufischen Stimme wurden im Verein mit feinem, leidenschaftlichem Vortrag allen Zuhörern des Komponisten gerecht.

Justine saß neben der Tochter und markierte zuweilen diese oder jene Stelle, die ihren besonderen Reiz fand. Sie hielt lange mit ihrem Urteil zurück, erklärte aber endlich: „Ich werde die Partie meinem Repertoire einverleiben, Signor Sereno. Juliane hat mir wirklich nicht zu viel gesagt. Bei Gelegenheit meiner nächsten Gattinpieltour sollen Sie Ihr Wert auf der Bühne hören und ich glaube nicht vorzeitig zu sein, wenn ich ihm einen großen Erfolg prophezeie.“

Der junge Meister, dessen Brust maßloser, bisher unbefriedigter Sehnsucht schwellte, erstarrte vor Vergnügen. Die schimmernde Vision einer glanzvollen Zukunft tauchte vor ihm auf und er segnete sein Geschick, welches ihm nach dem Reinen C... geführt hatte.

233,20

befetzt worden, weil ein in der Nähe befindliches Munitionsdepot der Spartakisten beobachtet werden soll.

Ledebour verhaftet.

Berlin, 11. Januar. Als Ledebour nach's 12 Uhr nach seiner Wohnung ging, wurde er unterwegs verschiedene Male von Militär angehalten. Mit 1 Uhr wurde geklopft. Nur die Frage seiner Frau wurde geantwortet, Ernst Meyer wünsche ihn dringend zu sprechen. Als die Tür geöffnet war, drangen Offiziere und Soldaten ein und erklärten Ledebour für verhaftet.

Spartakisten muß weichen.

Berlin, 12. Januar. (Drahtber.) In der vergangenen Nacht sind die im Zeitungsquartier von den Spartakisten besetzten Gebäude, darunter das WTB, das Mosse- und Ullsteinhaus, geräumt worden. Die Spartakisten sind ohne Kampf unter Hinterlassung von Waffen und Munition freigelassen worden. Die Gebäude sind von den Regierungstruppen besetzt worden. Auch das Polizeipräsidium wurde von Regierungstruppen besetzt. Im Osten der Stadt sind in der Nacht viele Plünderungen und Diebstähle vorgekommen. Seitens der Regierungstruppen werden starke Patrouillen, auch Kavallerie, durch die Straßen geschickt, um weitere Diebstähle zu verhindern. Diese Streifen werden auch in den folgenden Nächten fortgesetzt werden.

Berlin, 12. Januar. Heute nachmittag wurde um 2.30 Uhr der Schlesische Bahnhof von den Truppen genommen. 30 Mann der dortigen Besatzung wurden festgenommen. Diese werden vor ein besonderes Gericht gestellt werden. In der letzten Nacht sind von ihnen mehrere Morde im dortigen Viertel begangen worden. Auch haben sie etwa 200 Geschäfte geplündert, in denen sie die Inhaber mit der Waffe in der Hand gezwungen haben, Vorräte und Bargeld herauszugeben. Die Empörung des Publikums ist ungeheuer. Die Soldaten konnten die Spartakisten nur mit Mühe vor der Lynchjustiz schützen.

Berlin, 11. Januar. In einer Meldung, die nicht zu kontrollieren ist, wird die Gesamtzahl der Toten in den bisherigen Straßenkämpfen mit 400 und der Verletzten mit 1000 angenommen.

Berlin, 11. Januar. Das heute mittag in Berlin verbreitete Gerücht, daß Rosa Luxemburg verhaftet sei, bestätigt sich nicht.

Berlin, 11. Januar. Heute vormittag hat eine Schar von Spartakusanhängern die Kasse des Postamts D 17 in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs um 120.000 Mark beraubt. Drei Matrosen, welche die Kasse an sich nahmen, sind verschwunden.

Berlin, 12. Januar. Die 17-jährige Tochter des ehemaligen Staatssekretärs Solf, Fräulein Inge Solf, ist am Mittwochmorgen, als sie, wie die W. Z. am Mittwoch meldet, nach Ankunft auf einem Berliner Bahnhof die Straße betreten wollte, von einem verrückten Geschoß schwer verletzt worden. In ihrer Begleitung befand sich ihr Onkel, ein bekannter Heerführer.

Die Kampfplage.

Berlin, 10. Januar. Die Lage ist nach wie vor undurchsichtig. Zwar ist zunächst der Zustand der Straßenbahnher beilegt, so daß dieses Verkehrsmittel wieder dem Berliner zur Verfügung steht. In den Einigungsverhandlungen hat die Direktion sich zur Zahlung einer einmaligen Zulage von fünfhundert Mark sowie zu einer wesentlichen Erhöhung der laufenden Löhne bereit erklärt, die nunmehr für das männliche Bahnpersonal bis zum Höchstbetrage von 500 Mark im Monat gehe. Selbstverständlich muß die Leitung der Gesellschaft versuchen, diese Lohnerhöhung durch Erhöhung der Fahrpreise wieder hereinzubringen. Die durch den Zustand hervorgerufene Verkehrsstörung hatte sich nach allen Richtungen bemerkbar gemacht. So konnten an den Berliner Gerichten fast keine Verhandlungen stattfinden. Auch in den Betrieben der wenigen noch erscheinenden Zeitungen traten Störungen ein. In der Hauptstadt galt der gestrige Kampf dem Berliner Tageblatt, in dessen Gebäude sich die Spartakisten eingenistet hatten. Sowohl im Laufe des Tages, wie in der Nacht wurden von der Leipziger Straße her wie auch von der nahe gelegenen Kirche aus Angriffe auf das Gebäude versucht, die indessen keinen Erfolg hatten. Das Palasthaus ist von den Verteidigern stark verbarrikadiert. Man spricht bereits von 24 Toten und ebenso vielen Verwundeten. Der Kampf um dieses Haus geht weiter. Weiter haben sich die Spartakisten des Zentralviehhofes bemächtigt, dieses für die Volksernährung so wichtigen Instituts. Die vernünftigen Arbeiter scheinen der Kämpfe allmählich müde zu werden. Es wurde bereits gestern berichtet, daß die Betriebe der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Schwarzpulverwerke den Beschluß gefaßt haben, eine Einigung durch Arbeiter aller Richtungen herbeizuführen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Diesen Betrieben haben sich auch die Arbeiter der Waffen- und Munitionsfabriken angeschlossen. Die Spartakisten versuchten weiter in der Kolonie Grünwald das Haus des Staatssekretärs Dernburg zu besetzen und ihn als Geisel abzuführen. Durch Gegenmaßnahmen gelang es, diesen Handstreich zu verhindern.

Der Einmarsch der Ordnungstruppen.

Berlin, 11. Januar. Samstagabend gegen 5 Uhr zückten in mehr als einstündigem Vorbeimarsch starke Truppen Artillerie und Infanterie in die westlichen Vororte ein. Die Truppen sangen vaterländische Lieder, führten schwarzweißrote Fahnen und wurden von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Die Aussichten des Ordnungswillens.

Berlin, 9. Januar. Die Lage ist insofern auf einem Höhepunkt angelangt, als die Regierung bestrebt ist, mit den unheilbaren Zuständen ein Ende zu machen, wie ja auch ihr Aufruf beweist, worin sie alle notwendigen Maßnahmen ankündigt, um die Schreckensherrschaft der Spartakisten zu zertrümmern. Die Verhandlungen mit den Unabhängigen sind endgültig gescheitert. Diese hatten einen Vorschlag unterbreitet, wonach sie bereit seien, die befeh-

ten bürgerlichen Zeitungen räumen zu lassen, dagegen soll der Vorwärts nicht herausgegeben werden. Die Regierung ging auf diesen Vorschlag nicht ein, weil er eine Herausforderung bedeute.

Die Nachricht, daß über Berlin der Belagerungszustand verhängt worden sei, ist falsch. Die Regierung hat sich zu diesem Schritt noch nicht verstanden, denn im allgemeinen hat sich ihre Lage gebessert. Es ist ihr gelungen, sich starke Truppenmassen zu sichern, die im Weichbild von Berlin stehen, jedoch bisher noch nicht in Kämpfe eingegriffen haben. In der Stadt haben sich zahlreiche Frontsoldaten der Regierung wieder zur Verfügung gestellt, und viele Mehrheitssozialisten sind bewaffnet worden. Es hat sich ferner eine große Anzahl der Berliner aktiven und Reserveoffiziere zusammengeschlossen und hat sich der Regierung ehrenwörtlich verpflichtet. Auch ist ein Vorgehen des Bürgerrates von Großberlin im Gange, um die Bürger zum Eintritt in die republikanische Volkswehr zu veranlassen. Die Berliner Straßen in der Mitte der Stadt waren am Donnerstagmorgen verhältnismäßig ruhig, doch ist die elektrische Bahn noch im Zustand. Einige Stellen Großberlins sind auch ohne Wasser und Licht. Am gestrigen Nachmittag und in der Nacht haben sich neue Kämpfe entwickelt, und zwar hauptsächlich am Brandenburger Tor, dem Auswärtigen Amt und dem Lehrter Bahnhof.

Der Erste Kommandant von Berlin an die Berliner

Berlin, 10. Januar. Der Erste Kommandant von Groß-Berlin, Klumbe, richtete an die Bevölkerung Groß-Berlins folgenden Appell:

1. Die Anordnungen der Regierungstruppen gelten für jedermann. 2. Der Verkehr auf den Straßen ist möglichst einzuschränken. Frauen und Kinder sollen zu Hause bleiben. Es sind Kämpfe im Gange, bei denen niemand für Euer Leben einsteht. 3. Waffen zu tragen ist nur den Truppen und Personen gestattet, die von der Reichsregierung oder der Kommandantur die Genehmigung dazu haben. Alle anderen werden im Uebertretungsfalle festgenommen, entwaffnet und bestraft. Klumbe, Erster Kommandant von Groß-Berlin.

Neue Unruhen, Arbeitslosigkeit, Lohnerhöhungen

Das sind die Nachrichten, die jetzt wieder einlaufen, wo wir am nächsten Sonntag zur großen Nationalversammlung wählen sollen. Undenkbar ist es, daß das so weiter gehen kann. Wie sollen sich dabei unsere zukünftigen Verhältnisse gestalten, wie kann dabei eine gründliche Arbeit der Volksvertretung erfolgen? Die Unruhen müssen die Ernährung stören und die Arbeitslosigkeit mehr und mehr beeinträchtigen, als es so wie so schon der Fall ist. Wer hat Lust, bei solchen Verhältnissen und ungewissen Aussichten zu kaufen? Und wo nicht gekauft wird, kann nicht gearbeitet werden. Die Geschäfte kommen zum Stoden, der Geldumlauf wird unterbunden, es entstehen Kalamitäten für den geschäftlichen Verkehr. Es ist ein Urding, unter solchen Verhältnissen, wenn immer weniger Geld eingeht, höhere Löhne zu zahlen. Die Banknoten können doch nicht mit der Druckpresse in unbegrenzten Mengen hergestellt werden, dadurch würde der ohnehin schon tief gesunkene Wert der Mark noch weiter beeinträchtigt werden. Die Arbeitgeber können nicht weiter arbeiten, wenn sie weniger einnehmen, als sie ausgeben, und während dieser kritischen Periode stehen viele Betriebe, wenn es so weiter geht. Die Erwerbslosen-Unterstützung kann unmöglich in gesteigerter Höhe, das heißt, an immer mehr Nichtbeschäftigte bezahlt werden. Dazu reicht das Geld nicht. So sehen wir, wenn kein Befinden in letzter Stunde erfolgt, einen Abgrund vor uns, der die Existenz von zahlreichen Familien verhängt. Ruhe, Ordnung muß sein, sonst hört die Arbeit auf, und für die Arbeit kann nur gezahlt werden, was sie einbringt. Das Fieber, welches heute wieder durch Deutschland rast, geht an der Gesundheit des Reiches, es kann, es darf nicht so weiter gehen. Sonst ist es zu spät.

Eine Mahnung der Regierung an die Arbeiter.

„Nur Arbeit rettet uns vor Hungersnot.“ Berlin, 10. Januar. Die Regierung hat wiederholt in Bekanntmachungen an das deutsche Volk, insbesondere den Arbeitern, die eindringlichste Mahnung zugerufen, daß nur Arbeit uns vor Hungersnot und dem Untergang retten könne. Nur durch eisernen Fleiß werden wir die Werte schaffen, mit denen wir die dringend benötigten Nahrungsmittel und Rohstoffe bezahlen können. Wie berechtigt diese Mahnung ist, geht aus einer Mitteilung des Reichsernährungsamtes hervor, wonach die Lebensmittelzufuhren aus dem neutralen Ausland bereits stoden, zum Teil sogar schon ganz eingestellt worden sind. Es stehen große Mengen an Gemüse und Früchten für das deutsche Volk bereit, sobald als Gegenleistung die zugefügten Rohstoffe den betreffenden Staaten zugeführt werden. Bis jetzt war dies nicht möglich, weil unsere Zahlungsmittel, die Kohlen, infolge der Arbeitseinstellungen der Bergarbeiter nicht mehr geliefert werden können. Soll nicht weiteres grenzenloses Elend über uns kommen, so gebietet die Selbsterhaltung, die Kohlenförderung sofort im alten Umfang wieder aufzunehmen. Ohne Kohlen gibt es kein Brot, keine Lebensmittel. Der weitere Bestand des deutschen Volkes, der deutschen Industrie ist in Frage gestellt und damit auch die Lebenserhaltung und das Wohl der deutschen Arbeiterschaft.

Der Zustand im Ruhrgebiet.

Mülheim (Ruhr), 11. Januar. Nach längeren Verhandlungen mit den Streikenden auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim ist gestern eine Einigung erzielt und den Arbeitern ein erhöhter Grundlohn bewilligt worden. Die Arbeit wurde daraufhin heute morgen wieder aufgenommen. Im übrigen ist die Lage im hiesigen Bezirk vollkommen ruhig. Auf den Zechen und Werken wird ohne Streikausfall gearbeitet. Wie verlautet, wird von den Spartakisten geplant, zum 15. Januar den Generalstreik zu veranlassen.

Wer verlängerte den Krieg?

Antwort: Auch die Sozialdemokratie stimmte bis zuletzt für alle Kriegskredite.

Die Lage im Ruhrbezirk.

Essen, 11. Januar. Der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier hat heute zunächst noch einen größeren Umfang angenommen. Die Gesamtzahl der ausländischen Bergleute stellt sich heute auf rund 36.000. Gestern zogen Truppen von Spartakusleuten im Essener Revier von Zeche zu Zeche und erzwangen an verschiedenen Stellen gewaltsam die Stilllegung der Zechen, auf denen zum Teil über bereits heute die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. Im ganzen kann der Plan der Spartakusgruppe, den Generalstreik im Industriegebiet herbeizuführen, als gescheitert angesehen werden. Die Spartakusleute hatten für gestern die Stilllegung der ganzen Industrie beabsichtigt, um damit gegen die Regierung Ebert-Scheidemann zu demonstrieren. Man hofft, daß am Montag die Arbeit im Bergbau in weitem Umfang wieder aufgenommen werden wird, nachdem die Bewilligung der Teuerungszulage an die Bergleute allgemein bekannt geworden ist.

Düsseldorf, 12. Jan. Der Vollzugsrat bestimmte, daß die Maschinengewehre aus den Bahnhöfen sofort entfernt und in geeigneten Räumen untergebracht werden. Die Mannschaften der Sicherheitswache sollten sich ohne Gewehre außerhalb des Bahnhofsbereichs aufhalten, und jede Belästigung und Revision der Bahnbeamten soll unterbleiben, dagegen verpflichten sich die Eisenbahnbefehlshaber, selbst für Ruhe und Ordnung in den Bahnhöfen zu sorgen. Auf diese Erklärung hin wurde gegen Abend der Zugverkehr wieder aufgenommen.

Düsseldorf, 12. Januar. Seit gestern nachmittag ist die gesamte Postbeamtenschaft von Düsseldorf in den Ausstand getreten. Infolgedessen ruhten von dieser Stunde an der gesamte Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr. Wie wir erfahren, erfolgte der Streik als Protest gegen das Vorgehen des Spartakusbundes. Nachdem dieser die Erklärung abgegeben hat, die Waffen abzuliefern und die Postbeamten wieder einzustellen und zu bewaffnen, wurde heute früh der Verkehr wieder aufgenommen.

Düsseldorf, 12. Januar. Der Arbeiterrat hat bis auf weiteres alle öffentlichen Straßenkumgebungen, gleichviel von welcher Partei sie ausgehen, vorläufig verboten. Der Vollzugsrat ordnete an, daß die am Hauptbahnhof gelegenen Hotels, Bristol, Royal und Bahnhofshotel, sowie auch der Breidenbacher Hof, aus denen angeblich geschossen sein soll, geschlossen und der Stadt Düsseldorf in Anbetracht der Wohnungsnot als Kleinwohnungen zur Verfügung gestellt werden.

Die Kämpfe in Düsseldorf.

Düsseldorf, 11. Januar. Gestern, am 10., machten die Spartakusleute in Düsseldorf vom Hauptbahnhof aus einen Feuerüberfall auf den Demonstrationszug der Demokraten und Mehrheitssozialisten. Eine Anzahl Tote und viele Verwundete blieben auf dem Platz. Der Bahnhofsvorsteher Vogel, der sich zum Dienst begeben wollte, ist durch Bauchschuß tödlich verletzt. Spartakus hält den ganzen Bahnhof seit Wochen besetzt. Das ganze Gebäude ist mit Maschinengewehren gepflastert. Von hier aus um von dem hochliegenden Bahndamm, hinter Eisenbahnwagen hervor wurde in die wehrlose Menge gefeuert und mit Handgranaten geworfen. Die Bande, die den Bahnhof besetzt hält, besteht jetzt aus mehreren hundert Mann unter einem Gärtner Klinkhammer. Das Eisenbahnpersonal ist in begreiflicher Erregung. Rangbediente Beamte müssen sich von jungen Burschen hereinreden und bedrohen lassen, die mit zehn Mark Unterstützung und außerdem Wagheld dafür entlohnt werden, daß sie auf Wehrlose schießen. Die alten Beamten dagegen haben für ihr lärmliches Gehalt strammen Dienst zu tun und müssen dazu jederzeit darauf gefaßt sein, von einer Kugel getroffen zu werden.

Die freiwillige Eisene Division.

Kiel, 10. Januar. Die aus Freiwilligen von Heer und Marine gebildete „Eisene Division“ hat gestern Abend Kiel verlassen. In einer am Bahnhof vom Vorkämpfer des Dedoffierbundes gehaltenen Abschieds-Ansprache betonte dieser, daß man nicht wisse, wohin es gehe, aber man wisse, wofür es gehe: „Fürs deutsche Vaterland!“ Da heiße es: Alle Kräfte einsetzen! Begeistert stimmten Truppen und Volksmenge in das den Scheidenden gebrachte dreifache Hurra ein. Die Fahrt der unter Befehl des Kapitäns zur See Röhr stehenden aus zwei Regimentern zusammengesetzten Division geht zunächst nach Döberitz.

Die bitteren Kämpfe an der Ostfront.

Schnedemühl, 10. Januar. Amlich wird der Telegraphen-Union mitgeteilt: Heftige Kämpfe tobten gestern an unserer Front. In gemeinsamem Vorgehen mit dem Freiwilligen-Bataillon von Schönlanke und nach guter Feuertorbereitung wurde Gornitz umfassend im Sturm genommen. Von Filzerie herangeführte Verstärkungen der Polen und Feuer der Einwohner Gornitz aus den Häusern der Stadt zwang uns, unsere Truppen auf das Nordufer der Nehe zurückzuziehen. Kolmar mußte nach heftigem Kampf mit uns überlegenem Gegner geräumt werden. Wir halten auch in diesem Abschnitt das Nordufer der Nehe. Der Kampf um Weihenborn und Wisse nahm einen für uns günstigen Verlauf. Unsere Aufstiebskräfte haben die Operationen durch Erkundungen und Angriffe tatkräftig unterstützt. Die auf der Kirche am Marktplatz von Gornitz gegen unsre Truppen aufgestellten Maschinengewehre wurden von unsre Fliegern mit Handgranaten und Maschinengewehren wirksam angegriffen.

Der Waffenstillstand nicht verlängert.

Vom Marschall Foch ist beim Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission folgendes Telegramm eingelaufen:

Das Waffenstillstandsabkommen, das am 12. und 13. Dezember 1918 erneuert worden war, läuft am 17. Januar ab. Die Verlängerung über diesen Zeitpunkt hinaus, bis zur Unterzeichnung des Präliminarfriedens hat nicht die Zustimmung der alliierten Regierungen gefunden. Infolge dieser Sachlage haben sich die alliierten und deutschen Bevollmächtigten, welche die Abmachungen vom 11. November und vom 13. Dezember getroffen haben, zu einer neuen Beratung zu vereinigen, um über die Verlängerung des Waffenstillstandes über den 17. Januar hinaus zu beschließen.

Der Oberkommandierende der Alliierten hat die Ehre, dem deutschen Oberkommandierenden vorzuschlagen, diese Zusammenkunft möge am 14. oder 15. Januar vormittags in Trier stattfinden, unter denselben Bedingungen wie im Monat Dezember.

Neue Verhandlungen, neue, schärfere Bedingungen! Das verdanken wir den schmachtenden Zuständen in Berlin, der Spartakuspest.

Berlin, 11. Januar. Amtlich. In der Sitzung vom 10. Januar der Waffenstillstandskommission überreichte General v. Winterfeldt dem französischen General Dubant eine Note, wonach die Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes am 15. Januar, vormittags in Trier stattfinden können, vorausgesetzt, daß die deutschen Bevollmächtigten und ihr gesamtes Hilfspersonal während des Trierer Aufenthaltes völlige persönliche Freiheit, ferner Telegraph-, Telefon- und Chiffrierfreiheit genießen.

Keine Öffentlichkeit der Friedensverhandlungen

Haag, 11. Januar. Holländisch Nieuws-Bureau meldet aus Washington: Es ergibt sich, daß von einer Öffentlichkeit der Friedenskonferenz nicht die Rede sein kann. Es werden höchstens die Beschlüsse, die die Konferenz fassen wird, unter Hinzufügung der Gründe bekanntgegeben werden. Die Hotels, in denen die Delegationen wohnen, werden streng durch eigene Wachposten bewacht. Sämtliche Schlüssel zu Schränken, Pullen und Kurierfächern, werden erneuert, wozu Schloßer eigens aus Amerika und England geschickt worden sind. Alles steht unter Kontrolle von britischen und amerikanischen Geheimpolizisten.

Haag, 11. Januar. Lloyd George und die Premierminister von Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland sowie der Nachschon von Bikanir reisen heute nach Paris, um an den vorläufigen Besprechungen mit den Verbündeten teilzunehmen.

Ein Staatsstreich in Luxemburg.

Haag, 12. Januar. Der Verzicht der Dynastie auf den luxemburgischen Thron wurde, wie aus Brüssel gemeldet wird, am 9. Januar in der luxemburgischen Kammer beschlossen. Brasseur, der Führer der liberalen Partei, hatte bei Beginn der Kammer Sitzung eine Entschließung eingebracht, in der darauf hingewiesen wird, daß wegen des Widerstandes der Dynastie der Regierung eine Annäherung Luxemburgs an den Verband unmöglich sei und daß daher der Verzicht der Dynastie erfolgen müsse. Der Führer der sozialistischen Partei hatte sich dieser Entschließung angeschlossen. Die Parteien der Rechten erhoben Einspruch. Bei der Abstimmung wurden 30 Stimmen für die Entschließung abgegeben, wonach die Dynastie verzichtet sollte. Von diesen 30 wünschten aber nur 16 die Republik, die 14 anderen sind gegen eine solche. Die Großherzogin weist noch immer in Luxemburg. Man erwartet, daß heute und morgen starke Kundgebungen der Katholiken zugunsten der Großherzogin veranstaltet werden.

Wilson's Besuch im Vatikan.

Während seiner Anwesenheit in Rom hat Präsident Wilson auch dem Papste einen Besuch abgestattet. Nach einem vertraulichen Frühstück in der Hofkapelle der Vereinigten Staaten, an dem die Königsfamilie, zahlreiche Minister, Militärs und Würdenträger teilnahmen, fuhr Präsident Wilson um drei Uhr nachmittags in geschlossenem Kraftwagen zum Vatikan. Auf der Einfahrt wurde er von Volke oft erkannt und mit Beifall begrüßt. Im Damastushof waren die päpstlichen Gärten in Galauniform und mit Spiel und Fahne aufgestellt. Beim Erheben Wilsons erwiesen die Wächtertruppen militärische Ehren. Der Kraftwagen hielt am Eingang der Scala mobile. Hier wurde der Präsident, seine Gemahlin und Tochter vom Oberhofmeister empfangen und begrüßt und alsdann durch den Clementinensaal in das Privatgemach des Papstes geleitet. In weißer Kutane, rotem Schultermantel und kostbarem Brustkreuz kam Benedikt 15. dem Präsidenten bis zum Eingang der geheimen Antikamera entgegen. Wilson verbeugte sich tief und drückte dem Papste herzlich die Hand. Mit freudigem Gesichtsausdruck erwiderte der Papst den Gruß des Präsidenten und lud Wilson in seine Privatbibliothek ein, wo eine ungefähr viertelstündige Privatunterredung durch Verdolmetschung des Rektors des amerikanischen Kollegs stattfand. Darauf stellte Wilson dem St. Vater sein Gefolge vor. Zum Abschied schenkte der Papst Wilson ein Modellbild Guido Renis, das den Christuskopf darstellt, und begleitete den Präsidenten bis zur Mitte des Vorzimmers. Danach besuchte Wilson den Kardinal Gasparri, ihn angesichts der vorgerückten Stunde vom Gegenbesuch entbindend. Der Kardinal-Staatssekretär übermittelte Wilson zwei Exemplare des neuen kanonischen Rechts, eines für die Hochschule, wofür Wilson Professor der Rechte war. Auf der Rückfahrt bewunderte der Präsident die Peterskirche und den Petersplatz.

Totales und Umgebung.

Brühl, 13. Januar. Die Zentrumsparlei hielt gestern nachmittag 4 Uhr im Saale der Hubertusburg eine Versammlung ab, die gewissermaßen als letzte

Wer arbeitete am eifrigsten für einen Verständigungsfrieden?

Antwort: Der Zentrumsabgeordnete Math. Erzberger

Scheerschau vor den Wahlen bezeichnet werden kann. Schon vor Beginn der festgesetzten Stunde strömten in hellen Scharen die Teilnehmer in den Saal. Und als es vier Uhr geworden war, da hatte sich die Versammlungsstätte so dicht gefüllt, daß kein Stuhl mehr zu haben war und viele der Anwesenden sich mit einem Stehplatz begnügten. Trotzdem hielt der Zutrom noch immer an, bis die Zahl der Anwesenden weit über 700 betrug. Herr Dr. Müller hielt einen einstündigen Vortrag und behandelte in markanten Ausführungen die politische Lage, wobei er die Sünden der Sozialdemokratie an den Pranger stellte. Die Ausführungen des Redners wurden zeitweise stürmisch unterbrochen. Näherer Bericht folgt morgen.

Brühl, 13. Januar. In Brühl hat sich eine Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei in Anlehnung an die Ortsgruppe Köln gebildet zum Zusammenschluß aller der Kreise liberaler Richtung, welche die Bestrebungen der Sozialdemokratie ablehnen, bei den Wahlen zur deutschen und zur preussischen Nationalversammlung aber auch dem Zentrum ihre Stimme nicht geben wollen. Jeder gleichgesinnte Wähler wird am Wahltag den Stimmentzettel der Deutschen Volkspartei, beginnend mit dem Namen Weidman und endend mit Primavesi erhalten. Dem vorläufigen Arbeits-Ausschusse gehören an: Direktor Hachke, Verant Grühl und Bürgermeister a. D. Bauer in Brühl.

Brühl, 13. Januar. Die Unsitte mit Feuer zu spielen nimmt in der letzten Zeit wieder zu. Auf dem Schloßplatz zündeten gestern nachmittag mehrere Knaben ein Feuer an, nachdem dieselben zusammengetragene Holzreste mit Benzin reichlich getränkt hatten. Nichts ist gefährlicher als gerade Benzin. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen, trotzdem das Feuer im Augenblick einen gewaltigen Umfang annahm. Die Eltern können ihre Jugend nie genug warnen, nicht mit Feuer zu spielen, denn abgesehen von Brandwunden, welche sich die Brandstifter zuziehen können, sind die Eltern auch für den angerichteten Schaden haftbar.

Brühl, 13. Januar. Gefunden wurden einige Milchkarten, welche der Verkäufer im Rathause Brühl-Stadt, Zimmer 3, in Empfang nehmen kann.

Brühl, 13. Januar. Gefunden wurde ein Schlüssel mit Messinganhänger, welchen der Verkäufer auf dem Polizeiamt Brühl-Stadt in Empfang nehmen kann.

Brühl, 8. Januar. Aufforderung. Die von dem deutschen Oberkommando bestimmten Kommissionen, welche Kraftwagen an die britische Armee übergeben sollen, führen Klage darüber, daß die Zivilbevölkerung wichtige Teile aus dem Mechanismus der Wagen herausgenommen habe und so letztere unbrauchbar mache. Die Einwohner werden gewarnt und angewiesen, daß alle, die irgend einen Teil des Mechanismus besitzen, diesen ihren Bürgermeister bis zum 10. Januar d. Js., fünf Uhr nachmittags abliefern. Wer dies tut wird nicht bestraft werden. Jeder, bei dem später solche Maschinenteile gefunden werden, wird schwer bestraft werden.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becker, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Wahlen zur deutschen Nationalversammlung.

Am Sonntag den 19. Januar 1919

finden die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags ohne Unterbrechung statt:

1. Stimmbezirk Badorf: (umfassend die Ortschaften Badorf, Eddorf, Gildorf, Schnorrenberg, Grube Berggeist, Grube Vultetia, Grube Donatus, Birkhof). Wahlraum: Schule in Badorf. Wahlvorsteher: Decker Peter, Gutsbesitzer in Badorf. Stellvertreter: Meurers Jos., Hauptlehrer in Badorf.

2. Stimmbezirk Pingsdorf (umfassend die Ortschaften Pingsdorf, Pingsdorf-Rolante, Willhof). Wahlraum: Schule in Pingsdorf. Wahlvorsteher: Schmitz Rich., Lehrer in Pingsdorf. Stellvertreter: Kliebenstein Fr., Lehrer in Pingsdorf.

3. Stimmbezirk Berzdorf (umfassend die Ortschaften Berzdorf, Godorferburg, Falkenlusterhof). Wahlraum: Schule in Berzdorf. Wahlvorsteher: Köllgen Frz., Gutsbesitzer in Berzdorf. Stellvertreter: Mauch Konr., Hauptlehrer in Berzdorf.

4. Rierberg 1: (umfassend die Ortschaften Rierberg, Rodderhof, Roddergrube, Daberg, Benderkl., Win erburg, Bendergrube, Bendermühle). Wahlraum: Schule in Rierberg. Wahlvorsteher: Schule in Rierberg. Wahlvorsteher: Kleiner Christ, Rentner in Rierberg. Stellvertreter: Müllermeister Heinrich, Hauptlehrer in Rierberg.

5. Rierberg 2 (umfassend die Ortschaften Heide, Grühlwerk). Wahlraum: Evang. Schule in Heide. Wahlvorsteher: Trauer Math., Rentner in Heide. Stellvertreter: Jahn Gustav, Inspektor in Grühlwerk.

6. Schwadorf (umfassend die Gemeinde Schwadorf). Wahlraum: Schule in Schwadorf. Wahlvorsteher: Spurel Jakob, Gutsbesitzer in Schwadorf. Stellvertreter: Krips Peter, Aufseher in Schwadorf.

7. Bochum (umfassend die Gemeinde Bochum). Wahlraum: Schule in Bochum. Wahlvorsteher: Komp Heinrich, Rentner in Bochum. Stellvertreter: Pons Jean, Landwirt in Bochum.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 16. Januar 1919, nachmittags 4 Uhr findet im großen Sitzungssaale des Kreishauses, St. Apertstr. 21 hierseits, die Mitgliederversammlung des Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Köln statt, zu welcher ich hierdurch ergebenst einlade.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht pro 1917.
 2. Rechnungsablage pro 1918 und Entlastung des Vorstandes.
 3. Vornahme verschiedener Ergänzwahlen für ausgeschiedene Vorstandsmitglieder.
- Köln, den 9. Januar 1919
Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Köln.
Die Vorsitzende: Carina Minten.

Zahn-Arzt Wilh. Goehl

Nach vierjähriger Tätigkeit im Felde aus dem Heeresdienst entlassen, habe ich meine Praxis in

Bonn, Meckenheimer-Allee 13

in nächster Nähe des Bahnhofes wieder aufgenommen.

Sprechstunden: 9-1, 3-6.
Sonntags 10-1.

Tanz-Lehr-Institut

Josef Latz

Zu dem am Donnerstag, den 16. ds. Mts. beginnenden TANZ-KURSUS nehme noch weitere Anmeldungen entgegen.

Garantie: Gründliche Ausbildung in sämtl. Rund- Gesellschafts- sowie moderneren Tänzen.

Unterricht: Dienstags und Donnerstags von 6-8 Uhr, Sonntags von 4-8 Uhr nachm: Einzelunterricht zu jeder Zeit.

Honorar mässig. Teilzahlung gestattet. Anmeldung baldigst erbeten an Johann Keuenhoff Uhlstrasse

Josef Latz, Pastoratstr. 4.
Streng geschlossen.

Vom Abbruch herrührend

Ein großer Posten fast neue

Bretter, Holz, eiserne Stäben, Fenster, Terrazoplatten usw. zu verkaufen. Beschreib:

E. Rüster, Köln-Melaten, Nachener Str. 128
Telephon A 8893.

Mehrere tüchtige

Oberheizer

für unsern Dampfkesselbetrieb sofort gesucht. Geeignete Bewerber, diesich durch langjährige Zeugnisse an ähnlichen Stellen ausweisen können wollen sich melden an die Betriebsleitung

Go'denberg-Werk R. W. E.
Knapsack Bez. Köln.

Unterricht

in Stenographie, Maschinensch., Schönschr. — Rundschrift, fremden Sprachen, etc. — Honorar mässig. Teilzahlung gestattet

Kriegsbeschädigte Preisermäßigung.
Clemens-Auguststr. 55.

Konservatorium der Musik

Brühl, Friedrichstr. 85. Direktor: Alfred Giers. Musikalische Ausbildung für Haus u. Beruf. Unterrichtet in allen Fächern der Tonkunst für Erwachsene und Kinder (vom 6. Lebensjahre an). Schülerorchester — Damenchor — Kinderchor 1 Vortragsabende (Vorspielübung) u. Schülerkonzerte. Eintritt jederzeit. — Prospekte u. Auskunft im Konservatorium —

Mittelwagen
zu verkaufen.
Wilhelm Sechten
Bonnstraße 18.